

Predigt zum Weihnachtsfest 2016

Rund 300 Leute mögen es gewesen sein, die Freitagabend auf dem (Warendorfer) Marktplatz standen. Eine Viertelstunde Schweigen für den Frieden. Große, kleine, junge, alte Menschen, Christen, Muslime, Nichtgläubige vielleicht auch – das Friedenslicht von Betlehem in den Händen.

Nach den Wochen des zum Teil lauten und grellen Advent, nach den verstörenden Bildern der letzten Tage vom Anschlag in Berlin, nach den Nachrichten von Attentaten, Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen der letzten Zeit eine wohlthuende Stille, ernsthaft, besonnen und friedlich.

„Wie sollen wir überhaupt Weihnachten feiern in diesem Jahr?“, mögen sich gerade in den letzten Tagen viele Menschen gefragt haben. Terror und Kriege in unmittelbarer Nachbarschaft zum „Fest des Friedens“, das scheint so gar nicht zu passen.

Doch war dieses Fest nicht eigentlich schon immer so etwas wie ein Einspruch in friedloser Zeit?

Vielleicht hat das gemeinsame Schweigen auf dem Marktplatz eine erste Spur zum Weihnachtsfest gelegt. Menschen, die einfach mal still werden, die die Stille nicht mit Plaudern oder Geschwätz füllen, sondern miteinander schweigen können, die vielleicht auch in die Stille hineinhören.

Ob das ein Anfang ist: ein Hörender zu sein?

„Wie sollen wir überhaupt Weihnachten feiern?“ – Womöglich ist das auch Ihre Frage hier und jetzt. Vielleicht sind Sie bewegt von einem schweren Konflikt in der Familie, beladen mit einer Hiobsbotschaft? Oder Sie leiden unter Ihrer Einsamkeit. Wie sollen Sie dieses Fest durchstehen?

„Wie sollen wir überhaupt Weihnachten feiern in diesem Jahr?“ –

Das fragen sich in diesen Tagen auch jene, an die ich jetzt denke, die um einen lieben Menschen trauern, deren Wunden noch ganz frisch und die mit ihrem Schmerz noch lange nicht am Ende sind...

Vielleicht machen sie aber in ihrer Trauer auch die Erfahrung, daß einfach andere Menschen in ihrer Nähe sind, die mit aushalten, die nicht viel reden müssen, die mit ihnen schweigen können.

Das scheint nicht viel zu sein. Doch in solchen Begegnungen geschieht etwas, vielleicht ganz unmerklich und unspektakulär, ob in den eigenen vier Wänden oder auf dem Marktplatz: Menschen schweigen und hören, Menschen öffnen sich füreinander.

„Neige deines Herzens Ohr!“, war das Motto unseres Advent.

Mit dem Herzen hören, sich für einen anderen Menschen öffnen – das verändert uns.

Wenn wir in die Welt eines anderen eintauchen, wenn wir sensibel werden für das, was ihn bewegt, wenn wir hörbereit sind für das, was er uns anvertrauen möchte, dann empfangen wir etwas von seinem Geist.

„Neige deines Herzens Ohr!“ – Was wir an Weihnachten feiern, hat wesentlich mit zwei Menschen zu tun. Da ist ein junges jüdisches Mädchen: Maria. Sie wird sich womöglich ihr Leben ganz anders vorgestellt haben – wir wissen es nicht. Maria verschließt sich nicht dem Anruf Gottes. Sie öffnet sich. Sie empfängt das Kind, das aus dem Geist Gottes geboren wird.

Und da ist Josef, ihr Verlobter. Josef achtet auf seine Träume. In ihnen erkennt er den Fingerzeig Gottes. Er hört – und handelt. Er nimmt Maria als seine Frau zu sich.

Maria und Josef: zwei Menschen, die sensibel sind für das leise Werben Gottes. Zwei Menschen, die auf wundersame Weise zu seinem Werkzeug werden – und das göttliche Kind zur Welt bringen.

„Neige deines Herzens Ohr!“ – Was wir an Weihnachten feiern, hat ebenso wesentlich mit Gott zu tun. Gott hat diese Welt nicht erschaffen, um sie allein zu lassen. Gott geht mit uns Menschen durch die Zeit. Wir sind ihm nicht gleichgültig – im Gegenteil. Er hat ein Gespür für unsere Not. Er neigt sich uns zu – immer wieder. Und aus dieser Zuneigung heraus wird Gott Mensch – aus Liebe zu uns Menschen. In Jesus bekommt die Zuneigung Gottes ein menschliches Gesicht.

Jesus heißt: „Gott rettet“. Und Jesus macht die Zuneigung Gottes wahr: aufrichtend, vergebend, heilend. Er neigt sein Ohr denen zu, die ihn besonders brauchen: den Trauernden und Weinenden, den Suchenden und Fragenden; denen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; allen Menschen guten Willens.

„Neige deines Herzens Ohr!“ – Was wir an Weihnachten feiern, hat wesentlich auch mit uns selbst zu tun. Heute gehen wir zur Krippe, ob Zuhause oder in unseren Kirchen. Wir sind eingeladen, uns diesem Kind in der Krippe zuzuneigen und uns ihm zu öffnen. Es geht darum, zu staunen vor dem Wunder der Geburt Gottes im Kind von Betlehem – und mehr:

Letzte Tage las ich von einer Krippe in einer Kirche in Kufstein. Dort habe es auf dem Boden vor der Kirche große Fußspuren gegeben, die in einen Nebenraum der Kirche führten, in dem ein Stall aufgerichtet war. Die Krippe selbst war ziemlich unten. Um das Kind sehen zu können, mußte man sich tief beugen. Doch alle, die sich hineinbeugten, erblickten in der Krippe nicht das Jesuskind, sondern ihr eigenes Gesicht. Die Krippe war leer, am Boden lag ein Spiegel. Für die einen ein Gag, für die anderen ein Ärgernis. Doch im Grunde eine tiefe Wahrheit von Weihnachten. Gott hat sich uns zugeneigt. Er ist Mensch geworden. Das bedeutet: das göttliche Antlitz spiegelt sich in jedem menschlichen Gesicht.

So geht es auch darum, die Botschaft dieses Kindes in der Krippe in uns aufzunehmen. Wir sind gerufen, ihr ein Gesicht zu geben, diese Botschaft weiterzutragen, sie zu verbreiten in unsere oft friedlose Zeit hinein. So gesehen können wir gar nicht anders als Weihnachten feiern: als Zeichen der Zuneigung Gottes zu uns Menschen und als Botschaft der Hoffnung für diese Welt.

„Neige deines Herzens Ohr!“
Gott hat sich uns zugeneigt. Er ist Mensch geworden. Und er will Mensch werden in uns. Lassen Sie sich seine Zuneigung schenken. Und geben Sie seiner Liebe Ihr menschliches Gesicht!

© Kreisdechant Peter Lenfers, Klosterstraße 15, 48231 Warendorf

lenfers-p@bistum-muenster.de

stlaurentius-warendorf@bistum-muenster.de

www.stlaurentius-warendorf.de